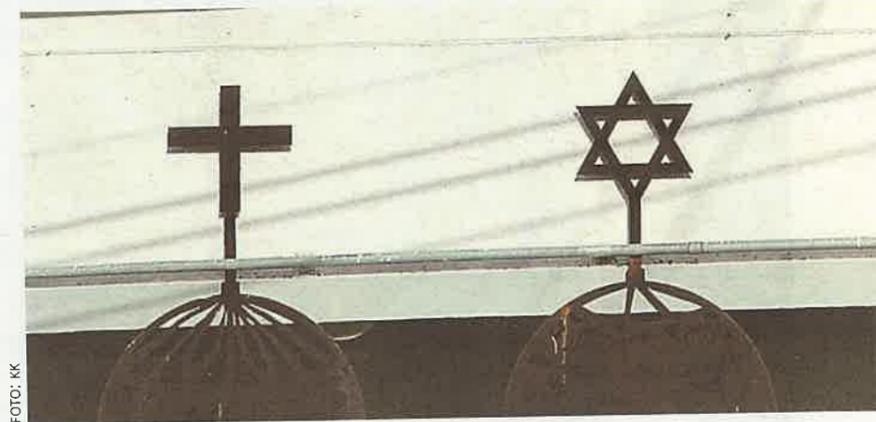


17. JÄNNER: TAG DES JUDENTUMS

Miteinander weinen – aber auch lachen



Der christlich-jüdische Dialog wird auch in der Diözese Gurk gefördert.

Der Tag des Judentums soll uns nicht nur an die düstere Seite der Geschichte erinnern. Eine Dimension des jüdischen Glaubens bildet der Humor.

von Theresia Heimerl

Als katholische Kirche sprechen wir vom Judentum bzw. den Juden gerne als unseren älteren Brüdern und Schwestern, mit denen uns das vielfältige Schrifttum des Alten Testaments und natürlich der Glaube an den einen Gott verbindet. Für Österreicher ist das Thema Judentum mit der größten Schande unserer Geschichte verbunden: dem Nationalsozialismus und der Ermordung von Millionen Juden, an der nicht wenige Österreicher besonders eifrig beteiligt waren. Und gerade jetzt wieder ist das Judentum auf tragische Weise präsent, wenn die Gräueltaten der Hamas an Jüdinnen und Juden mit den absurdesten (Verschwörungs)-Theorien von manchen, leider auch in Österreich, gerechtfertigt werden. Dennoch und vielleicht auch gerade deshalb möchte ich den diesjährigen Tag des Judentums zum Anlass nehmen, um einen ganz anderen Aspekt des Judentums in den Fokus zu rü-

cken, der die (österreichische) Kulturgeschichte mitgeprägt hat und auch aus Sicht des Religionsvergleichs und Religionsdialogs Beachtung verdient: Das Judentum ist neben dem Katholizismus die einzige Religion, die ihre Traditionen, Glaubensvorstellungen und Alltagspraktiken in einer Sammlung von Witzen erklärt. Und ehrlicherweise muss man sagen: Die katholische Sammlung ist nicht nur weniger umfangreich, sondern schreibt einiges auch aus dem jüdischen Witz ab, wie es sich für jüngere Brüder eben gehört.

Der jüdische Witz

Wer die erstmals 1960 von Salcia Landmann herausgegebene Sammlung „Der jüdische Witz“ liest, merkt rasch, dass es hier nicht um seichte Schenkelklopfer oder laute Brüller geht, ebenso wenig um dumpfe Menschenverachtung, wie sie bis heute manchen Witzen innewohnt. Der jüdische Witz ist vielmehr ein melancholischer, mitunter fast fatalistischer, dann wieder scharfzüngiger Kommentar zu der wechselvollen und oft genug tragischen Geschichte einer Minderheitenreligion und ihrer meist vergeblichen Bemühungen um Anerkennung bei gleichzeitigem Bewusstsein um die eigenen Besonderheiten in all ihren Ambivalenzen. Dieser



Jüdischer Humor für kurze Momente der Heiterkeit in düsteren Zeiten



FOTOS: ADOBE STOCK

spezielle Humor verwandelt selbst die bösesten Anschuldigungen gegen Juden noch in einen Witz, der die Lächerlichkeit der Feinde, ob alten Antijudaismus oder neuen Antisemitismus, entlarvt. Gerade auch die nicht immer leichte, über Jahrhunderte von christlicher Seite von Misstrauen und Ablehnung geprägte Beziehung zwischen den beiden Religionen wird in wenigen Sätzen zurechtgerückt: „Christlicher Nachbar zum Juden: Ein Jude sitzt neben einem fremden Herrn im Variété. Ein Vortragskünstler tritt auf. ‚Einer von unsere Leut!‘, flüstert der Jude seinem Nachbarn zu. Eine Sängerin tritt auf. ‚Auch von unsere Leut!‘, sagt der Jude. Ein Tänzer kommt auf die Bühne. ‚Auch von unsere Leut!‘, erklärt der Jude. ‚Oh Jesus!‘ stöhnt der Nachbar angewidert: ‚Auch von unsere Leut!‘, bestätigt der Jude.“ (Landmann 423f.)

Jesus als Jude – damit tun sich bis heute viele schwer. Ebenso schwer tun sich viele Christen damit, die eigenen Irrwege, wenn es um ihnen lieb gewonnene religiöse Traditionen geht, zu erkennen. Auch ein kritischer Blick auf die eigene Naivität und kindliche Erwartungshaltung an Gott fällt den Protagonisten des jüdischen Witzes deutlich leichter als Christen, wenn man die Summe der Witze anschaut. Ob

vermeintliche Wunderrabbiner, die es links und rechts vom Zug Sabbath sein lassen, oder die Überzeugung, dass sich der jüdische Gott von seinen Gläubigen, anders als der christliche, wirklich nichts vormachen lässt – immer zeugen diese Witze davon, dass Religion und Glaube auch menschliche und allzu menschliche Seiten haben, und man gerade über das, was man ernst nehmen will, auch lachen können muss.

In geschwisterlicher Verbundenheit

Die Tragik der eigenen Geschichte wird im jüdischen Witz keineswegs ausgeblendet, sie wird nur für den kurzen Moment der Heiterkeit in der erzählerischen Distanz zur eigenen Misere erträglich gemacht. Es gibt in der Sammlung von Landmann sogar Witze über die Menschenverachtung und die Todeslager des NS-Regimes, die allerdings wohl wirklich nur Juden erzählen dürfen und die schon sehr gut sein müssen, wie der ehemalige Wiener Oberrabbiner Paul Chaim Eisenberg einmal anmerkte. Im Sinne einer geschwisterlichen Verbundenheit mit dem Judentum empfiehlt es sich für Christen, nicht nur mit den älteren Brüdern und Schwestern angesichts ihrer Schicksalsschläge aufrichtig zu weinen, sondern auch ebenso aufrichtig zu lachen.